

Erika Kronabitter  
Mona Liza. Die Prosa der Verhältnisse.  
Roman.  
Limbus Verlag  
Hohenems, 2007  
ISBN 978-3-902534-09-5

Erika Kronabitters Roman „Mona Liza“ ist tatsächlich, wie der Titel verspricht, das Porträt einer Frau. Der Frau Mona allerdings nur, versehen mit Zwischenrufen und Ratschlägen ihrer Freundin Liza. Ein wenig geheimnisvoll wie sein Vorbild ist dieses geschriebene Frauenporträt dennoch, auch wenn ihm das Glatte und Sanfte des Bildes vollständig fehlt. Denn Erika Kronabitter lässt uns beinahe erbarmungslos hineinschauen in das Innenleben einer Frau, deren von außen her sichtbare Seite wohl einfach als durchschnittlich empfunden würde.

„Niemand will Tragödien lesen“, lautet eine der 77 Kapitel-Überschriften. Doch Liza fügt hinzu: „Auch Tragisches muss ein gutes Ende finden“. Und dieses gute Ende findet auch die Frau Mona. Trotz aller Tragödien schon in der Kindheit und dann in der Ehe. Ein tragischer Roman mit Happy End also, ist man versucht zu sagen.

Es ist die von Mona selbst erzählte Geschichte ihrer Kindheit, in der sie unter dem autoritären und prügelnden Vater leidet und letztlich auch unter der Hilflosigkeit der ewig duldenden Mutter. Und diese Geschichte setzt sich dann für sie fort in ihrer Ehe mit „der ganz großen Liebe“, mit Viktor, der irgendwann auch zum prügelnden Ehemann wird. Monas Ausbrüche reduzieren sich auf Tabletten, Therapien, Tagträume, in denen sie sich „das andere Leben“ erträumt. „Das, wie es hätte werden können. Wie ich hätte werden können“. Aber sie weiß ganz genau: „Unerfüllbare Tagträume ersetzen eigenständiges Denkvermögen“. Und sie wehrt sich gegen ein „lebenslanges Leiden an Nichterfülltem“.

„Das Annehmen einer anderen Sprache, um verstehen zu können“ so lautet eine weitere Kapitelüberschrift. Das tut auch Erika Kronabitter, denn ihre Sprache, vom Verlag „experimentelle Prosa“ genannt, ist knapp, unvollständig teilweise, ganz so wie Mona ihr Leben empfindet: Reduziert

aufs karge Funktionieren als Hausfrau und Ehefrau, auf ein Leben, das aus Bruchstücken zu bestehen scheint, und dennoch immer wieder mit sehr poetischen oder humorvollen Einsprengseln versehen ist.

„Einmal, einmal nur, möchte ich wissen, wie Leben funktioniert. Wie Leben geht.“ Sagt Mona. Und: „Ich muss funktionieren. Täglich wird meine Funktionstüchtigkeit überprüft“. Liza gibt Tipps „die manchmal funktionieren“. Liza die sozusagen mit beiden Beinen im realen Leben steht, keine Tagträume für Fluchten benötigt. Die Mona hilft, wenn es nicht mehr weiter zu gehen scheint. Mona und Liza, das Gegensatzpaar also. Und gleichzeitig ist Liza der Typ von Frau, der tief drinnen auch in Mona lebt, trotz aller Verletzungen. Als wäre Liza auch so etwas wie die weniger verletzte Mona, eine auch noch vorhandene innere Stimme Monas, eine zweite Mona also beinahe.

Ein Roman über häusliche Gewalt und deren scheinbar widerspruchslose Erduldung, vererbt, scheint es, von der Mutter zur Tochter, ein Roman über Selbstaufgabe und mühsame Selbstfindung – und dennoch kein tristes oder gar larmoyantes Buch, das beim Lesen zur Depression führt. Denn es ist vielmehr ein aufmüpfiges Buch, eines das verstehen und durchblicken lässt, weil ja letztlich auch Mona versteht und durchschaut. Immer schon, die Frage ist nur: Wie kann sie die Schlussfolgerungen, die Mona auch mit Hilfe von Liza längst daraus gezogen hat, endlich in die Tat umsetzen. Daraus entsteht auch die Spannung, die den Roman durch 185 Seiten trägt.

Was diesen Roman daneben so besonders macht, ist die Tatsache, dass er nur aus der Position der Frau geschrieben ist. Nie versucht sich Erika Kronabitter in Monas Vater oder ihren Ehemann hineinzusetzen, deren Positionen zu begründen oder gar zu verteidigen oder die Situation Monas aus der Warte dieser Männer zu sehen. Da steht die Autorin kompromisslos auf der Frauenseite, ist letztlich ganz und gar parteiisch. Und verleiht so dieser Frau Mona eine authentische Stimme. Auch wenn diese von sich sagt: „Ich kann meine Gedanken nicht preisgeben. .... Ich bin die Tarnkappe für meine Seele.“ Erika Kronabitter lüftet diese Tarnkappe und lässt uns hineinschauen.

Judith Gruber-Rizy - Literarisches Österreich - Österr. Schriftstellerverband –  
4.3.2008